

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 37

Artikel: Heimatliche Schnadahüpfel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gutgemeinte Anweisungen für Eheküppel und solche, die es werden wollen.

Von Jodokus Weichherz.

Denn heute oder morgen, es muß ja nicht gleich sein, ein Preis ausgesetzt würde für das beste Rezept, wie man seine liebe Frau Ehehälste, oder richtiger ausgedrückt, seine ganze Frau Ehelebste behandeln soll, ich glaube, daß ich bei meiner teuren Erfahrung jedenfalls den ersten Preis herausholen würde, das heißtt, wenn ich sicher wüßte, daß alles mit rechten Dingen dabei zugeht. Ich will ja nicht gerade behaupten, daß ich und meine Frau Ursula wie zwei Turteltauben zusammen leben, aber es ist auch gar nicht gesagt, daß diese „Medizin“ für den eigenen Hausgebrauch bestimmt sein muß. Es gibt nämlich Ehegattinnen, bei denen selbst die probastesten Hausmittelchen garnichts mehr nützen und zu denen gehört eben auch in erster Linie meine liebe Ursula. Heiliger Bimbam! Wenn ich der diese Arznei eingeben wollte, dann hätte ich nichts eiligeres zu tun, als selber schnellstens zum Arzt zu laufen und mich verbinden zu lassen.

Bei meiner Ursula darf ich also nicht anfangen zu praktizieren; da heißtt es schon hübsch bei der grauen Theorie bleiben. Darum finde ich auch für andere, daß es das Klügste sei, wenn man stillschweigend die folgenden kompromißlichen Anregungen beherztigt.

Also: Wenn deine Gattin den kleinen Finger haben will, dann gib ihr nur gleich die ganze Hand, so hat dann die arme Seele Ruhe und kann nichts mehr verlangen.

Wenn Sie auf einen neuen Hut verpicht ist, dann wehre und sperre dich nicht lange dagegen, es gibt nur unnötige Verstimmung und die Frau geht doch selber hin und kauft den Hut, dafür verrechnet sie ihm noch viel teurer; wenn es auch aus der Schmuckkasse geht, zahlen muß es ja doch der Mann.

Kommst du am Ultimo des Abends heim, dann gebe Ihr dein ganzes Salair.

Heimatliche Schnadahüpfel.

Fälliger Besuch hat uns gefreut
In diesen Sommertagen,
Zum Glück hat er sein Schmerbüchlein
Gesund nach Haus getragen.

Den Wein von neunzehnhundertzehn
Wird sicher niemand loben,
Denn statt dem edeln Traubensaft
Gibt es nur Essigproben.

Die vielen Feste sind verrauscht
Das Pulver ist verloren,
Und Turnerei und Sing und Sang
Hat man genug genossen.

Der Sommer, der zu End' nun geht
Sah manche Freud wegspülen,
Und seiner denkt man immerdar
Mit wässrigen Gefühlen.

Das Luftwheikel „Stadt Luzern“
Hat viel Anklang gefunden,
Und wer nicht mit kutschieren kann,
Der bleibt halt eben unten.

Zwei Herren reisten übers Meer
Zum Gordon - Bennettsliegen
's kann sein, daß wir im nächsten Jahr
Den Rummel wieder kriegen.

Der Fremdenzufuß war wohl karg
In unsern Schweizergauen,
Betrübt muß mancher Hotelier
Sich in den Haaren krauen.

Ein früher nebelkalter herbst
Wär auf das i das Tüpfel,
Drum ende ich mit Frostgefühl
Die heimatschnadahüpfel. *Luz.*

Funerale benzinato.

Das Auto in Paris jetzt hat
Fungiert als Leichenwagen.
Der Trauerzug faul't durch die Stadt,
Das gab ein Gaffen, Fragen!

Erstaunlich scheint die Sache nicht
Und wird wohl bald zur Mode,
Denn Zeit ist Geld, — der Weise spricht;
Vermutlich auch im Tode.

Man will, ob auch gestorben, halt
Ratsch kommen von der Stelle.
Das Dichterwort ist ja schon alt:
„Die Toten reiten schnelle.“ *eez*

Villars s. Glâne.

Der Kanton Python läßt Gewalt
Vor Recht gar oft ergehen
Des Staates treue Knechtegestalt
Der Kirche war zu sehn —
Im Gensdarm von Villars s. Glâne —
Wie folgt sing die Geschichte an:
Die Jugend tat die Christenlehr'
Nicht gar besonders lieben,
Darauflich, da die Feuerwehr
Zur gleichen Zeit mußt übern.
So wälzt sich denn das wilde Heer
Zur Spritzenprob' die kreuz und quer!
Die Kinder schauten fröhlich zu
Dem Pumpen und dem Spritzen,
Vergessen war die Kirch' im Nu
Von Hansen und Frizen;
Heißt dort der Pfaff die Hölle ein,
Mußt Lösch' hier doch lust ger sein!
Doch der Kirche Strafegewalt
Ist hier in diesen Gauen
Schon viele hundert Jahre alt —
Auch heute noch zu schauen:
In Strafmandaten von 4 Sous
Hogt jetzt sie den Verächttern zu.
In Freier' Burg der freie Mann
Lacht über Kirchenstrafen,
Der Pfaff sich aber kurz befain.

Hyperfatal.

Stud. Meier kauft 606,
Die neue Antsyphilis hex;
Ein Röhrchen „hyperideal“
Beseitigt bald die Höllenqual.
Nun schwelte er aus bei Tag und Nacht,
Weil es ihm zweitens Freude macht
Und erstens möcht er sich belehren,
Ob sich das Mittel würd' bewähren.
Der Wissensdurst schafft manchem Brot,
Den andern aber Müh' und Not:
Herrn Meiers Geld das tut versiegen
Ob er die Krankheit konnte kriegen.
So wird, was andern nur Genuß
Herrn Meier schließlich zum Verdruß.
Das Weiterforchen macht ihm Sorgen,
Und er verlegt sich schon aufs Borgen.
So ist er endlich abgebrannt
Ob er des Mittels Wirkung kannt':
Was nützt das hyperideal
Ihm gegen seines Beutels Qual?!

Fax.

Herrsch sucht sich ihn nicht schlafen;
So melder er zur Prokuratur
Den Buchs und Dousse der Präfektur!
Auf solchen Beim ging (meiner Seel' —
Es ist fast nicht zu glauben!)
Der Herr Richter: „Arrestbefehl!“ —
Hört man ihn wütend schmauben.
Das Auge des Geistes rollt;
Und sich in 's' nach Villars trollt!
Die beiden Bürger lieben dort
Ganz ruhig sich verhafsten,
Wo beim Gefangenentransport
Die Städter sie begaffen.
Zuletzt lacht, wer am besten lacht!
So haben sie mit Recht gedacht.
Gleich Missfättern eingesperrt —
Als Folg' der Pfaffenstücke!
Der Wülleret den Rücken kehrt,
Bricht hinter sich die Brücke:
In diesen vierundzwanzig Stund
Die „Freie Burg“ kam auf den Hund!
Die beiden Bürger Buchs und Dousse
Sich aber jetzt beklagen,
Es geht, nachdem sie wieder „dug“
Wülleret, dir jetzt an Kragen:
Denn in Lausanne des Bums' Gericht
Macht mit dem Herrn wohl „kurzen B'rcht“.

Coupé für Schweiger.

Das ist das Neuste vom Neuen:
Für Schweiger ein Extra - Coupé.
Wer wollte sich drüber nicht freuen,
und wär's auch nur in spe.
Da wird kein Geischwäzt ertragen,
da ichweige ein jeder still,
sonst wird er halb totgeschlagen
oder ganz — wenn er lieber will.
Mir träumt schon von einem Helden,
der sitzt im Schweigerabteil
und reist mit Schwung durch die Welten
zu der Völker gemeinsamem Heil.
Er benimmt sich wie ein Weiser,
weil er eben so gar nichts red't,
und ist doch bloß jener Kaiser,
den die Menschheit nicht versteht.
Aber grade da sieht man's eben,
was das bißchen Schweigen ausmacht.
Drum lassen wir den hoch leben,
der das Schweigerabteil erdacht.

Französische Raucher-Revolution.

„Gott grüß Euch, Alter! Schmeckt das Pfeife,
Das alte Lied wird wieder neu, [chen?“
Seit man in Frankreich der Zigarre
Den Krieg erklärt hat, meiner Treu!
Denn auch die Zigarettentour
Schwier lastet auf dem fumeur.
Oftm sieht man heut' zur Pfeife langen
Den fils einträchtig mit dem père.

Was lang verstaubt lag, kommt zu Ehren;
Entzückt schallt's: Ah, c'est autre chose!
Man stopft vergnügt die alte Pfeife
Und schmugelt: 's schmeckt halt doch famos

ee-

Romeo und Julia auf dem Negerdorfe

der

Internationalen Jagdausstellung.

Mohammed, des Negerdorfs Bierde,
Streckt seine Prähn voll Begierde
Stets, so gehts, nach Baffisch-Baffisch aus,
Neger wen'ger hält von Blumenstrauß.
Jeder Abend sah ihn Trinkgeld habend,
Auf Bereiterinnen Rübben schabend,
Denn die Sonn' (auch Feuer!) offenbart's:
Wie sein Neuhres war sein Herz quarzschwarz.

Während er tagsüber, kamen Damen,
Auf sein Bildnis hümlich seinen Namen;
Schlich er abends sich zum Schach im Sog
Monumena hieß die schwarze Käß!
Weil sie nämlich war von andern Stamme,
Bracht' er's Brautkaufgeld für seine
Flamme;
Drum — schrumm! — war sein Tikiherz
voll Tück'
So erpicht auf jedes Kronenstück.

„Mohammed und Monumena geben
Hier bekannt ergebenst, daß für's Leben
Eingegangen sie den Ehebund.“ —
Bald im Tagblatt rund zu lesen stund.

Gi, — da färben sich viel Damenwangen:
„Ah, da bin ich selbst ja eingegangen!
Was ich hing an diesen schworen Fräz,
War, ich seh — o weh! — nur für die Käß!“

ee-